



DRM – Top oder Flop?

Die Initiative „DRM – Digital Radio Mondiale“ verfolgt zwei Hauptziele: Zum einen den verbindlichen Standard für die Einführung von Kurzwellenrundfunk in Digitaltechnik zu schaffen, zum anderen damit die Zukunft dieses Mediums generell besser abzusichern.

Der Wechsel von der analogen zur digitalen Welt erfasst alle Bereiche der Kommunikations- und Distributionsverfahren. Die Entwicklung ist nicht aufzuhalten; die Forderung besteht somit darin, aus den Fehlern früherer vergleichbarer Unternehmen zu lernen, zur rechten Zeit mit den richtigen Maßnahmen den Umstieg zu schaffen, die bestehende Klientel nicht zu verunsichern, sondern behutsam in die digitale Zukunft mitzunehmen, und neue Publikumsschichten zu erschließen.

Der internationale Kurzwellenrundfunk hat in den letzten Jahren, genau genommen in den letzten Jahrzehnten, einen beträchtlichen Bedeutungsverlust erfahren. Ausgelöst von der geopolitischen De-Eskalation und angesichts des Vordringens neuer Alternativen zur Informationsvermittlung haben immer mehr Anbieter eine nach ihren individuellen Kriterien gestaltete Kosten-Nutzen-Rechnung durchgeführt; und nach dem Domino-Prinzip wurde in der Folge ein Dienst nach dem anderen reduziert oder ganz eingestellt. Wirtschaftliche Überlegungen haben heute Vorrang vor der mit nüchternen Zahlen nicht fixierbaren Image-Vermittlung per Radio. Ohnedies regiert der kaum zu bewältigende Konflikt, dass man zwei völlig konträre Zielgruppen mit völlig unterschiedlichen Interessen und Vorkenntnissen anspricht – Information für die eige-

nen Landsleute im Ausland und werbende Selbstdarstellung für den Rest der Welt. In den Chefetagen der Rundfunkanstalten und bei den Financiers, also den politischen Entscheidungsträgern, herrscht mittlerweile die Ansicht vor, das Internet und Info-Kanäle wie CNN böten einen adäquaten Ersatz sowohl für den stationären als auch für den mobilen Kurzwellenempfang. Überdies sei die Kurzwelle ein Nischen-Medium für Eingeweihte und mit geringem akustischen Qualitätsstandard. Man mag die Position der Machthaber teilen oder nicht, sie hat jedenfalls zur Folge, dass der Teufelskreis sich schließt: Weniger Programme, weniger Hörer, weniger Käufer von Kurzwellenempfängern, weniger Geräte am Markt.

Gegen diese Entwicklung tritt DRM an. Setzt sich DRM durch, hat die internationale Kurzwelle eine neue Chance; scheitert sie, wird damit definitiv das Ende einer Ära eingeläutet. Dann wird die Kurzwelle wieder ein regionales Medium für alle jene Gebiete, in denen UKW, Mittelwelle und Satellit nicht greifen, und es werden nur wenige Großanbieter und ein paar Unverdrossene ihre analogen Ausstrahlungen bis auf weiteres fortsetzen. Die kleine Gruppe der Kurzwellenhörer aus Lei-

denschaft sollte daher mit den DRM-Betreibern und nicht gegen sie hoffen und bangen und handeln.

Was bisher geschah

Das 1998 gegründete Konsortium hat binnen kürzester Zeit Erstaunliches geleistet. Es hat alle potenziellen Ansprechpartner an *einen* Tisch geholt: Die Rundfunkanstalten und die Fernmeldeverwaltungen ebenso wie die Entwicklungstechniker für Software und Hardware und die Geräteindustrie. Sogar der organisierten Kurzwellen-Hörerschaft wurde ein bescheidener Platz eingeräumt. (Dass er bescheiden ausfiel, liegt nicht an einer Geringschätzung der Zielgruppe, also der Kunden, also der Hörer, sondern an dem Umstand, dass die Hörerverbände quantitativ nur einen Bruchteil des internationalen Publikums repräsentieren und qualitativ partikuläre Interessen verfolgen, die nicht im Kernbereich der DRM-Gestalter liegen: Kurzwelle wird nicht für engagierte Wellenjäger gemacht, sondern für eine möglichst große Hörerschaft, die nichts weiter will als auf Knopfdruck das gewünschte Programm zu empfangen. Diese Masse der Hörer wird per Abstimmung an der Theke des Gerätehandels über Erfolg oder Misserfolg von DRM entscheiden. Der kleinen Lobby der Kurzwellen-Verbands-Delegierten fällt die Aufgabe zu, mit Kompetenz in der Argumentation und Seriosität im Auftreten zu punkten. Jeder Rückzug aus dieser Position würde die Selbstaufgabe der Meinungsäußerung bedeuten.)



Der Sangean DR verarbeitet Lang-, Mittel- und Kurzwelle analog und digital (DRM), DAB sowie UKW mit RDS.

Foto: www.thiecom.de

So saßen also nun alle Maßgeblichen an einem Tisch und begannen, nicht nur maßgeblich, sondern auch Maß gebend zu sein. Es wurde ein Wunschkatalog erstellt: Unter Berücksichtigung der nun leider nicht zu beeinflussenden Gegebenheiten der ionosphärischen Ausbreitungsbedingungen eine Technologie zu entwickeln, die eine dem analogen Empfang nicht bloß ebenbürtige, sondern ihm überlegene Signalqualität gewährleistet; gleiche Übertragungssicherheit bei vergleichbar geringerer Sendeleistung; Zusatznutzen wie Parallel- und Stereoausstrahlung, Ausweitung auf andere Bandbereiche, komplementäre Übermittlung von Texten, Bildern und Daten, etc. Keine geringe Aufgabe, denn weitgehend wurde Neuland betreten.

Es folgte, in permanenter Verzahnung der Arbeitsschritte und zunehmender Feinabstimmung, die Grundlagenforschung durch das Fraunhofer-Institut für Integrierte Schaltungen IIS, die Umsetzung des Prinzips in Labormuster, also die technologische Realisierung, die Festlegung der Parameter und deren Absegnung durch die Regulierungsbehörden, die Entwicklung von Modifikationen für KW-Sendeanlagen und die Ausstrahlung von Testsendungen. Es liegt in der Natur des Mediums Kurzwelle, dass sich die Ausbreitungsbedingungen nicht nur im Tages- und Jahreszeitenrhythmus sondern auch in längeren Zeiträumen ändern, dass sich daher auch die Tests über längere Zeiträume erstrecken mussten, auf Kurz-, Mittel- und Weitstrecken in den verschiedensten Relationen und in allen zugelassenen Wellenbereichen – und dies gewissermaßen mit Labormustern und im Wettlauf mit dem Zeitgeist, denn die Meinungsbilder und Rotstift-Manager warteten nicht geduldig die technischen und praktischen Fortschritte ab.

Die Testsendungen auf Kurzwelle fanden und finden so zu sagen öffentlich statt. Wer wollte, konnte – zunächst über Software-Hardware-Krücken, dann mit modifizierten herkömmlichen Empfängern, zuletzt sogar mit speziellen DRM-Geräten – als Hörer an den Testausstrahlungen partizipieren. Zwar war diese kleine Fan-Gemeinde von den entscheidenden Informationen abgeschnitten – unter welchen Voraussetzungen, mit welchen Mitteln und zu welchem Zweck jeweils gesendet wurde –, aber das hinderte sie nicht daran, bereits ihr Urteil zu fällen, und es fiel, verständlicher Weise, eher negativ aus: Heftig kritisiert wurden Aussetzer bei der Übertragung, dominante Bandbreiten, die den Empfang benachbarter Sender störten oder unmöglich machten, unattraktive Programminhalte usw. (Dass weder sender- noch empfangsseitig die definitiven Standards noch nicht eingehalten wur-

den, blieb bei der Meinungsbildung unberücksichtigt. Sie gipfelte – soviel zur Zwischenbilanz – in der Forderung nach Absiedelung der DRM-Signale in eigene Bandbereiche, eine Forderung, die überdies an die falsche Adresse gerichtet wurde, nämlich an das DRM-Konsortium statt an die Programmanbieter, deren Fernmeldeverwaltungen und das HFCC, die internationale Instanz der Frequenz-zuteilung.)

Viele dieser kritischen Einwände sind – noch – berechtigt, manche werden sich auch im Regelbetrieb nicht entkräften lassen. Die Koexistenz analoger Signale und von DRM-Aussendungen wird da und dort für Konfliktstoff sorgen, so viel ist gewiss.

Der Regelkreis von Angebot und Nachfrage

Später, als man gehofft hatte, aber in Abwägung der Komplexität der Materie immer noch überraschend früh, wurden die Voraussetzungen geschaffen, einen Chip herzustellen, den Texas Instruments in Massenfertigung kostengünstig produzieren kann (könnte), und bei RadioScape um den Chip herum ein Modul zu schaffen, das den Kern eines Rundfunkempfängers für alle Bandbereiche bildet: Mittelwelle, Kurzwelle, UKW, DAB und DRM. Dieses Modul steht nun (endlich) der Geräteindustrie zur Verfügung, die bloß noch die Peripherie beistellen und alles in ein Gehäuse einbauen muss. Es ist noch zu früh, über die Preisgestaltung zu sprechen, sie wird letztlich von Angebot und Nachfrage abhängen, von Firmenprestige für Eliten und von Dumping-Maßnahmen für den Massenmarkt.

Drei Voraussetzungen wurden in jüngster Zeit geschaffen, die für den potenziellen Erfolg von DRM maßgebender sind als das – verständlicher Weise – permanente Eigenlob und den Zweckoptimismus der DRM-Betreiber:

⇒ Erstens: Man hat sich mit dem DAB-Forum geeinigt, das „Konkurrenzprodukt“ Digital Audio Broadcasting in das Basis-Modul zu integrieren. DAB wird zwar z.B. in Deutschland flächendeckend angeboten, hat aber noch nicht die



Dan D'Aversa, Strategy & Business von RTL, bei der DRM-Presskonferenz auf der IFA

Sympathie der Konsumenten gefunden. Indem man die DAB-Lobby mit an Bord holt, geht man mit stärkerer Ausgangsposition in den Markt. Und anderswo ist DAB bereits etabliert – etwa in Großbritannien mit 1,7 Millionen Hörern –, dort wird man bei Neuanschaffungen DRM als Zusatznutzen schätzen.

⇒ Zweitens: In der Volksrepublik China setzt man auf DRM. Soeben wurde die Produktion von über 400.000 Geräten ausgeschrieben. Das ist nicht viel für ein Milliardenvolk, aber es sichert niedrige Produktionskosten für den Chiphersteller, für den Produzenten des Moduls, für die Sender- und Antennenbauer.

⇒ Drittens: RTL steigt groß im europäischen Markt ein. Die Rückkehr zur Kurzwelle erscheint dem kommerziellen Betreiber sinnvoll, weil mit DRM exakt jene Zielgebiete und Zielgruppen erreicht werden, die mit der analogen Technik an Attraktivität eingebüßt hatten. Die mächtige Marktpenetranz und Marketingstärke von RTL könnte DRM jenen Bekanntheits- und Beliebtheitsgrad sichern, den zu schaffen die finanziell ausgehungerten internationalen Kurzwellenanstalten außer Stande sind.

DRM bleibt ein Wagnis. Das Konsortium hat seine vordringliche Aufgabe erfüllt: Ein verbindlicher, international abgesicherter Standard, Hard- und Software, eine Palette von Programmanbietern. Im Wechselspiel von Gerätemarkt und Hörern als Käufer wird sich demnächst entscheiden, ob DRM als Top oder Flop ins Rennen geht.

Wolf Harranth
www.audiopool.at